

Unfälle einhergegangen. Gewöhnung und Arbeitsangebot, richtiger Gewohnheit und Noth haben so die Bergleute mit der Zeit zu einer der niedrigsten Arbeiterschichten heruntergedrückt.

Der frühere allgemeine Abscheu vor der Bergarbeit war sehr gerechtfertigt. Er ist es heute noch — mehr als damals. Der Bergmann entbehrt zu neun Zehnteln des belebenden Sonnen- resp. Tageslichtes; verbringt seine meiste und beste Lebenszeit bei sehr schwerer Arbeit in der Grube, in Gesellschaft des todtten Gesteins, in einer mit schlechten Gasen geschwängerten Luft, allerhand Gefahren ausgesetzt, in engen Räumen, welche äußerst spärlich durch kleine Dellämpfchen erhellt werden.

Das alles wirkt so erschlaffend, deprimirend auf den Bergarbeiter ein, daß erst nach der Schicht eine Ruhe von zwei bis vier Stunden über Tage bei ihm die Sinne und das Denken wieder zum Funktioniren bringen. Daher rührt auch ihre Schwerfälligkeit in der Organisation. Ist nun eine solche Leistung, wie sie die Bergarbeiter stellen, nicht höher zu bewerthen, als es heute geschieht? Den größten Theil ihres Lebens bringen sie tief unten in der Erde in engen, dämpfen, gefährlichen Räumen zu. Welcher von allen Arbeitern (einige der chemischen Betriebe ausgenommen) opfert so viel seines Lebens seinem Beruf, wie der Bergarbeiter?

Die Bergarbeiter im Ruhrgebiet erlangen im Durchschnitt nach knappschaftlicher Statistik nicht ganz zwanzig Dienstjahre beim heutigen Bergbau. Ein stetiges Sinken der durchschnittlichen Arbeitsfähigkeit der Bergarbeiter ist notorisch. Werden die Schächte tiefer, so wird auch der Widerstand gegen die verstärkten schädlichen Grubeneinflüsse geringer, und die deutschen Bergarbeiter sehen sich schließlich auf dieselbe Stufe heruntergedrückt, wie die Belgier. Man kann ausrechnen, in welchem Dezennium dieser Punkt hier zu Lande erreicht sein wird. Ist diese Periode angebrochen, so muß, alle Umstände in Betracht gezogen, die Leistung des Bergmanns ganz bedeutend besser bezahlt werden, als jetzt; denn jetzt bekommt er schon verhältnißmäßig zu wenig. Der Lohn muß höher und die körperliche wie die moralische Behandlung eine bessere werden! Ich bin aber der Ansicht, daß diese Bergarbeiterforderung eher und leichter vom Staate erfüllt werden wird, als vom Privatkapital. Jedenfalls wird der Kampf um diese Forderung gegenüber dem Staate mildere Formen annehmen, als gegenüber dem Privatkapital.

Sollen also die Kohlen in Zukunft keinen ungewöhnlich hohen Preis erreichen, die Bergarbeiter ein halbwegs menschliches Dasein führen und einen nur halbwegs auskömmlichen Lohn haben, so erscheint mir die Verstaatlichung des Bergbaues unumgänglich nothwendig, und da dieser Akt nicht von heute auf morgen vor sich gehen wird, so sage ich: die Einleitungen und Vorbereitungen hierzu müssen bald geschehen; je eher, desto besser.

## Die sozialistischen Gewerkschaften in Spanien.

Von Heinrich Cunow.

Die spanischen Gewerkschaften, über die ich kurz im Heft 33 des achtzehnten Jahrganges der „Neuen Zeit“ berichtete, machen erfreuliche Fortschritte. Nach dem soeben eingelaufenen jüngsten Bericht des Vorstandes der „Unión general de Trabajadores“, der Zentralvereinigung sämtlicher sozialistischen Fachvereine, betrug zu Anfang März dieses Jahres die Gesamtzahl der Sektionen 172 mit 29 383 Mitgliedern, während im März des Vorjahres die „Unión general“ nur 69 Sektionen

mit 14737 Mitgliedern umfaßte. Eine genaue Uebersicht über die Entwicklung der gewerkschaftlichen Bewegung geben folgende Ziffern.

Es bestanden:

November 1889 . . . . .	27	Sektionen mit	3 355	Mitgliedern
August 1891 . . . . .	58	"	5 304	"
August 1892 . . . . .	97	"	8 014	"
August 1893 . . . . .	97	"	8 553	"
Februar 1896 . . . . .	69	"	6 154	"
März 1900 . . . . .	69	"	14 737	"
September 1900 . . . . .	126	"	26 088	"
März 1901 . . . . .	172	"	29 388	"

Bis zum Jahre 1894 nahm die Mitgliederzahl stetig, wenn auch nur langsam zu; dann trat in Folge der geschäftlichen Depression eine Rückbewegung ein, die durch die Kolonialkriege auf Kuba und Luzon und den sich an diese anschließenden Kampf mit den Vereinigten Staaten noch gefördert wurde. Seit dessen Beendigung zeigt sich wieder eine anhaltende Zunahme.

Die spanischen Gewerkschaften haben einen ausgesprochen sozialistischen Charakter; ihre Statuten verlangen nicht nur Anerkennung der sozialistischen Grundsätze, sondern auch die Unterstützung sozialistischer Kandidaten. Diese Haltung erklärt sich daraus, daß einerseits die Gründung der meisten Gewerkschaften in direktem Gegensatz zu den völlig unter klerikaler Leitung stehenden katholischen Arbeitervereinen und Gesellschaften erfolgt ist und andererseits aus der gemeinen Befehdung, die den sozialistischen Verbänden von Seiten des Klerus und dessen reaktionärer Anhängerschaft zu Theil wird. Für Neutralisierungsbestrebungen ist deshalb in Spanien kein Raum; im Gegentheil, die antiklerikale Strömung gewinnt in den Gewerkschaftskreisen mehr und mehr an Ausdehnung, besonders seit in das nach dem Katholikentag von Burgos unter Leitung des Kardinals Cascajares ausgearbeitete klerikale Programm die unverkämte Forderung Aufnahme gefunden hat, die Regierung hätte alle politischen und fachgewerkschaftlichen Verbände zu verbieten, die nicht auf katholischem Boden ständen.

Äußerlich kommt dieser enge Zusammenhang zwischen der politischen und der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung schon darin zum Ausdruck, daß die sozialistische Partei und die „Unión general“ ihre Kongresse gleichzeitig und in denselben Orten abhalten, und daß die Leiter der politischen Bewegung zugleich im Vorstand der gewerkschaftlichen Zentralleitung wie der größeren Einzelgewerkschaften sitzen.

Am meisten Mitglieder zählen denn auch die Gewerkschaften in den Städten, wo die politische Bewegung die Arbeitermassen ergriffen hat und sozialistische Blätter die mündliche Agitation unterstützen; so kommen beispielsweise von den ca. 29 000 Mitgliedern der „Unión general“ 11 358 auf Madrid, 4843 auf den Industriebezirk Oviedo mit Gijón, 1719 auf die Stadt Oviedo selbst, 1640 auf Bilbao mit Galdakao, 1200 auf Vigo, 1185 auf Santander, 984 auf Valladolid, 700 auf El Ferrol, 685 auf Palma de Mallorca, 608 auf San Sebastian.

Wie diese Ziffern zeigen und wie sich bei näherer Betrachtung noch deutlicher ergibt, hat die gewerkschaftliche Bewegung, abgesehen von Madrid, vornehmlich in den nordwestlichen Gebieten Spaniens Fuß gefaßt, speziell in Galicien, Asturien, dem Norden Kastiliens und den baskischen Provinzen. Es betreiben nämlich einzelne Ortschaften dieses Gebiets, wie zum Beispiel Arenas und Avelés bei Oviedo, Galdakao bei Bilbao, nicht nur ausgedehnten Bergbau, sondern es befinden sich hier auch, vornehmlich in Oviedo, Mieres, Santander, die Konzentrationsstätten der spanischen Eisen- und Holzindustrie. Dazu kommt, daß die gewerkschaftliche Bewegung der nordwestlichen Provinzen an der dortigen sozialistischen Presse (Wochenblättern) einen starken Rückhalt findet. Von den neun Blättern, die zur Zeit die spanisch-sozialistische Arbeiterpartei besitzt, erscheinen nicht weniger als fünf in der Nordwestecke des Reiches: in Oviedo die „Aurora social“ (soziale Morgenröthe), die, nachdem sie im Mai 1898 durch den Militärgouverneur unterdrückt worden war, seit Oktober 1899 wieder erscheint und heute über 4000 Abonnenten hat, in

Bilbao „La Lucha de Clases“ (der Klassenkampf), in Santander „La Voz del Pueblo“ (die Volksstimme), in Vigo die „Solidaridad“ (Solidarität), in El Ferrol „El Bien del Obrero“ (das Arbeiterwohl).

Dagegen ist im ganzen Osten Spaniens die Arbeiterbewegung sehr zurückgeblieben, selbst in Katalonien mit seiner entwickelten Textilindustrie. In Barcelona hat die „Unión general“ nur sechs Sektionen mit 226 Mitgliedern, in Mataró vier Sektionen mit 698 Mitgliedern, meist Webern und Zeugfärbern. Sonst kommt im Osten nur noch Valencia in Betracht mit fünf Sektionen und 576 Mitgliedern. Und noch weit schlimmer steht es im Süden und Südosten des Reiches, in Murcia, Granada, Andalusien, Extremadura und dem Süden Neukastiliens. Sogar in den Hafenstädten Cádiz, Málaga fehlen die allerbescheidensten gewerkschaftlichen Ansätze. Hier im sorglosen, leichtlebigen Süden haben noch Klerus und Unwissenheit die unbestrittene Herrschaft.

Eine Aufstellung der spanischen Gewerkschaften nach Berufen läßt sich schwer vornehmen, da je nach den besonderen örtlichen Verhältnissen verwandte Berufe sich verschiedenartig zusammengeschlossen haben, also zum Beispiel in dem einen Orte die Bautischler und Zimmerleute einen Verein bilden, während anderswo die Bautischler mit den Möbeltischlern oder die Möbeltischler mit den Stellmachern vereinigt sind. Soweit sich feststellen läßt, sind die Maurer am stärksten an der gewerkschaftlichen Bewegung beteiligt; sie stellen 5035 Mitglieder. Dann folgen der Zahl nach die Zimmerleute und Tischler mit 3024, die Steinhauer, Steinmeyer und Marmorarbeiter mit 1743, die Buchdrucker und Schriftsetzer mit 1525, die Bäcker mit 1425, die Holzarbeiter (ohne die in den großen Holzsägereien beschäftigten Säger) mit 1241, die Eisenarbeiter, Formner und Gießer mit 1173, die Bergleute mit 946, die Weber mit 783 Mitgliedern.

Mißt man diese Zahlen an der Bedeutung der einzelnen Industrien, so fällt die geringe Beteiligung der Textilarbeiter an der gewerkschaftlichen Organisation auf. Obgleich die Seiden-, Tuch- und Baumwollweberei in manchen Gegenden Spaniens auf relativ hoher Stufe steht, dürften doch, wenn man Weber, Spinner, Färber, Appretirer zusammenrechnet, kaum mehr als insgesammt 1200 Arbeiter dieser Branchen gewerkschaftlich organisiert sein. Dagegen stellen die „Tipógrafos“ (Buchdrucker und Schriftsetzer) eine in Anbetracht der geringen Ausdehnung des spanischen Buchdruckgewerbes recht ansehnliche Mitgliedschaft. Ihre Gewerkschaft besteht nur aus wenigen Lokalsektionen in Bilbao, Burgos, Castellón de la Plana, Logrono, Madrid, Santander, Teruel, Valencia und Valladolid, aber diese sind stramm organisiert und zu einer „Federación“ (Zentralverein) verbunden, die strenge darauf hält, daß kein lokaler typographischer Verein in die „Unión general“ Aufnahme findet, der sich nicht zuvor dem Zentralverein angeschlossen hat: ein Bestreben, in dem die Gewerkschaft von dem Nationalkomitee der „Unión general“ in jeder Weise unterstützt wird. Als z. B. im letzten Jahre die typographische Gesellschaft von Oviedo um Aufnahme in die Union nachsuchte, aber aus gewissen Gründen den Beitritt zur Buchdruckerförderung verweigerte, lehnte das Komitee einfach das Gesuch ab, obgleich der Lokalverein in Oviedo auf sozialistischem Boden steht und sich gegen seine Geschäftsführung nichts einwenden läßt.

Unter den spanischen Arbeiterkategorien zählen die Typographen entschieden zu den intelligentesten. Fast alle hervorragenden Führer und Redakteure der spanisch-sozialistischen Arbeiterpartei sind früher Schriftsetzer oder Buchdrucker gewesen und noch meist Mitglieder ihrer Gewerkschaft. Auch in dem aus sechs Personen bestehenden Präsidium des Nationalkomitees der „Unión general“ sitzen vier Typographen.

Mit der Besserung der wirtschaftlichen Lage haben auch die Versuche zugenommen, die in den letzten Jahren vielfach gesunkenen Löhne wieder etwas in die Höhe zu bringen. Es fanden im letzten Jahre 44 Streiks und Ausperrungen statt, an denen Sektionen der „Unión general“ beteiligt oder die von diesen unterstützt wurden. Die meisten waren kleinere partielle Streiks, die zur Erlangung besserer

Bühne oder zur Erzwingung kürzerer Arbeitszeiten unternommen wurden und zu deren Durchführung die Zentralstreikkasse der „Unión general“ statutenmäßig nicht herangezogen werden kann. Nur in vier Fällen leistete die Zentralkasse Zuschüsse im Gesamtbetrage von 5234 Pesetas (ca. 4180 Mark), darunter 4990 Pesetas zur Unterstützung der in den mechanischen Holzsägereien Valencias beschäftigten Arbeiter.

Die Streikkasse ist von der Zentralvereinskasse, aus der die gewöhnlichen Ausgaben fließen, völlig getrennt. Die Scheidung geht sogar so weit, daß der erste Kassirer die Vereinskasse, der zweite die Streikkasse zu verwalten hat. Die gewöhnlichen Ausgaben aus der Zentralkasse betragen für Miete, Propaganda, Delegationen, Druckerarbeiten, Porto, Utensilien u. s. w. im letzten Jahre 4366 Pesetas. Der Kassenbestand am 1. Januar dieses Jahres bezifferte sich auf 2283 Pesetas.

Das Nationalkomite der „Unión general“, das man unserer Generalkommission der Gewerkschaften vergleichen kann, besteht aus einem Vorstand von sechs Personen und einem Delegierten für jede Gewerkschaft. Seine Befugnisse sind ziemlich beschränkt. In der Hauptsache verwalten sich die Gewerkschaften nach ihrem eigenen Belieben und entscheiden auch selbständig über Streikfragen. Dafür aber ist andererseits die Zentralstreikkasse der Union in gewöhnlichen Fällen nicht zur Unterstützung verpflichtet, nur unter ganz besonderen Umständen, z. B. wenn einer Gewerkschaft oder einer Lokalvereinigung deshalb von der Unternehmerschaft ein Streik aufgezwungen wird, weil sie sich nicht auflösen oder vom Verband lassen will, hat das Nationalkomite, also die Gesamtvereinigung der Gewerkschaften, helfend beizutreten.

Eine eigentliche Gewerkschaftspressen existiert in Spanien nicht. Das Blatt des Nationalkomites, „La Unión obrera“ (Die Arbeiterunion), erscheint nur halbjährlich und bietet nur Kassenabrechnungen, Uebersichten über die Veränderungen der Mitgliedschaften, Auszüge aus den Statuten und den Arbeiterschutzgesetzen zc. Dringende gewerkschaftliche Bekanntmachungen werden in der politischen Presse veröffentlicht.

Es sind im Ganzen kaum mehr als Ansätze einer gewerkschaftlichen Bewegung, die wir in Spanien vorfinden, aber diese Bewegung trägt, obgleich sie sich in einem rückständigen Lande unter vielfach kleinlichen, halbfeudalen Verhältnissen entwickelt, einen modernen, klassenkämpferischen Charakter. Schon deshalb ist sie der Beachtung werth. Auch in Deutschland waren ja, trotzdem es bereits in den sechziger Jahren industriell auf einer höheren Entwicklungsstufe stand, als heute Spanien, die Anfänge der gewerkschaftlichen Organisation recht bescheidene.

## Technische Fortschritte im Bauwesen.

Von P. M. Grempe.

Wie auf allen Gebieten der Technik ein rastloses Vorwärtsschreiten zu beobachten ist, so läßt sich auch nicht verkennen, daß dem Bauwesen durch neue technische Erfindungen mancherlei werthvolle Vervollkommnungen und Erleichterungen zu Theil werden. Abgesehen von den bedeutenden Anstrengungen, die Baumaterialien selbst wesentlich zu verbessern oder durch neu erfundene Mittel zu ersetzen, kommen hier vor allen Dingen die technischen Maßregeln in Betracht, die darauf hinauslaufen, die Bauzeit — soweit irgend zulässig — abzukürzen und die Kosten der Bauausführung nach Möglichkeit herabzusetzen. Diese Bestrebungen verdienen schon darum besondere Beachtung, weil ihre Durchführung eine mehr oder minder erhebliche Herabminderung der Unkosten im Bauwesen bedeutet. Da nun die durchaus berechtigten Bestrebungen auf Erhöhung des Bauarbeiterschutzes bei ihrer Durchführung eine — wenn jedenfalls auch nur äußerst geringe! — Erhöhung der Baukosten mit sich bringen werden, so dürfte schon dieser Umstand auch für den Arbeitgeber, der bezüglich seiner Verpflichtungen auf Erhaltung von Leben und Gesundheit der von ihm beschäftigten Arbeiter nicht gerade mustergiltig ist, Veranlassung genug